



„Muslime in der Kirche – was sagt der Islam dazu?“

Immer öfter werden Kirchengemeinden damit konfrontiert, daß es zu Auftritten islamischer Prediger in Kirchen und neuerdings sogar in Gottesdiensten kommt.

„Die Kirche – ein Haus der Vielgötterei“

Weshalb haben Muslime überhaupt ein Interesse daran, eine Kirche zu betreten, obwohl ihre Religion die Gotteshäuser der Christen verachtet? Nach der islamischen Theologie ist eine christliche Kirche nichts anderes als ein „Götzentempel“, ein „Haus der Vielgötterei“ oder ein „Hort der Satane.“

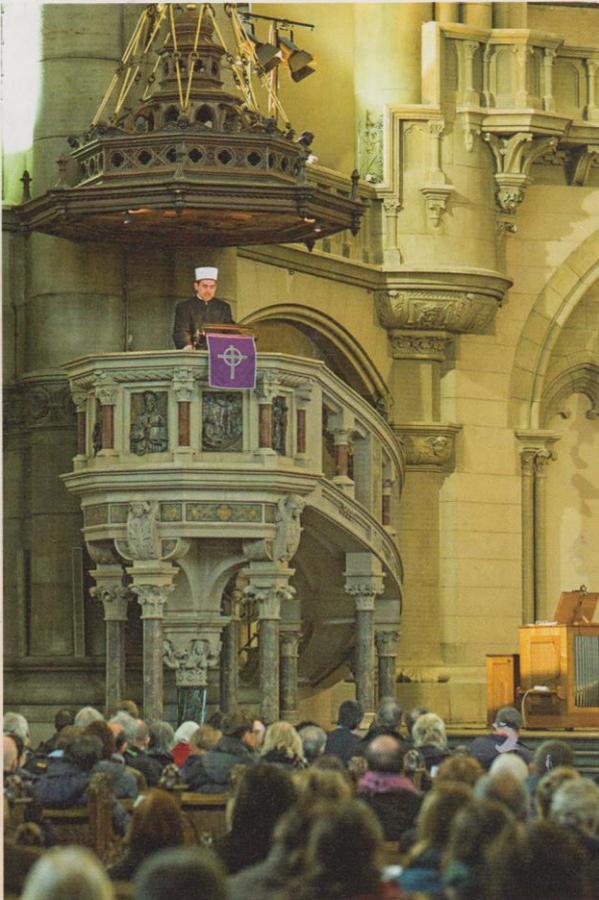


Foto: picture alliance

Kanzelrede von Imam Idriz in der Evangelischen St. Lukaskirche in München am 10. März 2013

Am 10 März 2013 durfte schon wieder ein Imam bei einem christlichen Gottesdienst die Predigt halten. Der Tatort war diesmal die Evangelische St. Lukaskirche in München. In seiner als „Kanzelrede“ bezeichneten Predigt sprach der muslimische Gastprediger Imam Idriz von Abraham als dem „gemeinsamen Glaubensvater“ der Christen und Muslime. Er zitierte die Sure Spinne, 29:46: „Unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe.“ Das Tagesgebet bei diesem Gottesdienst wurde nach der ersten Sure des Koran gestaltet.

„Die Kirche – eine Plattform für den Islam“

Der Vorfall von München zeigt, wie bei kirchlichen Veranstaltungen dem Islam eine Plattform angeboten wird, obwohl die Islambeauftragten der Kirchen genau wissen sollten, daß der Koran das Evangelium leugnet und bekämpft.

Der Koran, an den die Muslime als die wörtlich diktierte Offenbarung Allahs glauben, lehnt die Gottessohnschaft Jesu¹ und seine Kreuzigung² ab und karikiert Jesus zu einem Vorboden Mohammeds.³ Weiter lehrt der Islam in den anerkannten Sprüchen Mohammeds (*Hadith*) über Jesus, daß er bei seiner Wiederkunft alle Schweine töten, alle Kreuze zerbrechen⁴ und alle Christen zum Islam bekehren werde.⁵ Als letzten Akt werde der islamische Jesus die Massenvernichtung aller Juden einleiten.⁶

Trotz dieses klaren antichristlichen Inhaltes der islamischen Lehre bietet die Kirche dem Islam eine Plattform – nicht nur in ihren Akademien, sondern zunehmend auch in ihren sakralen Räumen. Einige Verantwortliche in den Kirchen schrecken hierbei nicht einmal davor zurück, den Sonntagsgottesdienst mitsamt Abendmahl zu instrumentalisieren. Es ist vollkommen legitim und nachvollziehbar, daß sich Christen über solche Praktiken zutiefst empören.

„Die Kirche – ein Hort der Satane“

Weniger bekannt dürfte es jedoch sein, was der Islam selbst von solchen christlich-islamischen Dialoginitiativen hält. Hier müssen aus islamischer Sicht zwei Fragen geklärt werden:

1. Dürfen Muslime überhaupt eine Kirche betreten?
2. Darf ein Islamgelehrter – um des Dialogs mit den Christen willen – die Botschaft des Koran vorübergehend leugnen oder verändern?

Nach der islamischen Theologie ist eine christliche Kirche nichts anderes als ein „Götzentempel“, ein „Haus der Vielgötterei“ oder ein „Hort der Satane.“⁷

Unter „normalen Umständen“ hat ein Muslim einen solchen „Tempel“ zu meiden.⁸ Der Islam sieht jedoch, wie bei vielen seiner Verbote, auch hier gewisse Ausnahmen vor. Das islamische Gesetz erlaubt einem Muslim den Kirchenbesuch vor allem dann ausdrücklich, wenn dieser zur Einladung der Christen zum Islam dient.⁹

Die Kirche – Bühne für islamische Augenwischerei

Der Islam ist eine in jeder Hinsicht flexible Religion. Tritt eine „Notsituation“ für die islamische Sache auf, so kann ein Verbot zum Gebot und ein Gebot zum Verbot erklärt werden. Einer der wichtigsten Leitsätze im Islam lautet: „Die Notwendigkeit macht das Verbotene zum Erlaubten.“¹⁰ In die Praxis übersetzt bedeutet dies: der Imam darf nicht nur den „Hort der Satane“ betreten, sondern er darf dort auch predigen.

Ein weiteres Prinzip, das die Muslime bei der Propagierung ihrer Religion befolgen, ist, „weise zu handeln.“¹¹ Imam Idriz war in dieser Hinsicht – islamisch gesehen – vorbildlich: er nannte Abraham „den gemeinsamen Glaubensvater“, unterschlug jedoch die Tatsache, daß der islamische Abraham (Ibrahim) mit dem biblischen Patriarchen nicht viel zu tun hat.

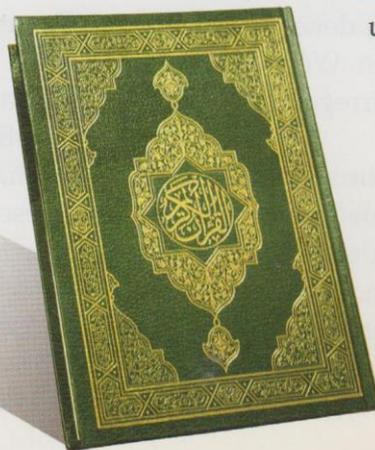
Im islamischen Schrifttum lernen die Muslime, Abraham habe seine Magd Hagar und Ismael nach Mekka gebracht.¹² Dort hätten sie zusammen die Kaaba gebaut.¹³ Abraham habe dann zu Allah gefleht, er möge Mohammed als den künftigen Propheten senden.¹⁴ Wie jeder Muslim habe Abraham die rituellen Pflichten des Islam erfüllt. Dem Koran zufolge zählt Abraham wie auch Adam zu den ersten vorbildlichen Muslimen.¹⁵

„Unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe“

Um die Sympathien der Kirchengemeinde von St. Lukas zu gewinnen, wandte der Imam Idriz eine zweigleisige Methode an. Einerseits erweckte er durch die Erwähnung Abrahams den Eindruck, der Islam hätte biblische Wurzeln. Andererseits zitierte er Verse aus dem Koran, die keine Gültigkeit mehr besitzen. Dazu gehört die von Imam Idriz in seiner „Predigt“ erwähnte Koranstelle Spinne, 29:46: „Unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe.“ Leider hat der Imam die Kirchengemeinde nicht darüber informiert, daß Allah diesen „freundlichen“ Vers durch den sogenannten „Schwertvers“¹⁶ Sure 9:5 und durch die Sure 9:29¹⁷ aufhob und für ungültig erklärte.¹⁸

Der Koran enthält eine Reihe von Versen, die für Muslime nicht mehr verbindlich sind. Dazu gehören vor allem die sogenannten „freundlichen“ Verse Allahs gegenüber den Nichtmuslimen. Diese freundlichen Verse wurden von Allah zu einer Zeit hinabgesandt, als die Muslime aufgrund ihrer zahlenmäßigen Schwäche

auf das Wohlwollen und die Toleranz ihrer mächtigen nichtmuslimischen Umgebung angewiesen waren. Sobald die Muslime jedoch ihre Macht festigen konnten, erklärte Allah durch diesen „Schwertvers“ Sure 9:5 alle Verse des Koran, die zur Toleranz gegenüber den Nichtmuslimen aufrufen, für ungültig. Hierzu gehört auch die Koranstelle Spinne, 29:46.



Der Koran, das heilige Buch der Muslime

Vorübergehende Freundlichkeit Allahs

Ein solcher Umgang mit dem Koran kann uns Christen als unehrlich irritieren, ist jedoch aus islamischer Sicht vollkommen legitim und weise, da Allah selber den Muslimen vorschreibt, mit den Christen und Juden „weise“ und auf eine „gute Art“ zu diskutieren. So kann ein Muslim sogar die aufgehobenen Verse Allahs einsetzen, wenn dies der Sache Allahs dient.

Wenn wir Christen über diese grundlegenden Unterschiede zwischen Islam und Christentum nicht informiert sind, können Muslime bei uns durch ihre geschickte Rhetorik und taktischen Umgang mit dem Koran den Eindruck erwecken, der Islam sei auf keinen Fall eine antibiblische und antichristliche Religion.

Gebet in der Kirche: „Oh Allah, laß uns nicht irregehen wie die Christen!“

Die Krönung des denkwürdigen Gottesdienstes am 10. März war die Gestaltung des Tagesgebets nach der ersten Sure des Koran, die mit einem Bittgebet zu Ende geht: „O Allah, führe uns den geraden Weg, den Weg derer, denen du Gnade erwiesen hast, und nicht den Weg derer, die dem Zorn verfallen sind und irregehen!“

Treu seinem islamischen Prinzip, „weise zu handeln“, erwähnte der Imam Idriz nicht, daß dieses Gebet die Muslime davor warnt, den Juden und Christen zu folgen. Denn nach allen angesehenen Korankommentaren sind es die Juden, die dem Zorn Allahs verfallen sind, während die Christen diejenigen sind, die in die Irre gehen.¹⁹

Was sich am 10. März in der Münchner St. Lukaskirche ereignete, wurde von zahlreichen Christen zu Recht als der Versuch einer Religionsvermischung bezeichnet.

Die eigentliche Aufgabe der Kirche

Es kann nicht die Aufgabe der Gemeinde von Jesus Christus sein, den Repräsentanten einer antichristlichen Lehre wie dem Islam Propagandaplattformen zu bieten. Vielmehr sollten Christen sich klar von der Lehre des Islam

distanzieren, den Muslimen jedoch das Evangelium von Jesus Christus weitergeben.

„Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten?“

So handelte auch einer unserer Mitarbeiter in Nord-Nigeria, als er noch ein Muslim war. Seine Aufgabe war es, vertrauliche Informationen in christlichen Gemeinden zu sammeln, um diese an seine islamische Terrororganisation weiterzuleiten. Zu diesem Zweck verstellte er sich als einen am christlichen Glauben interessierten Muslim. Er nahm am Katechismusunterricht einer Kirchengemeinde teil, gab vor, zum Glauben gekommen zu sein und ließ sich taufen. Später wurde er verantwortlicher Jugendleiter der Kirche und übernahm Predigt-dienste. Niemand ahnte, daß dieser verantwortliche Mitarbeiter in Wirklichkeit ein fanatischer Muslim war.

Es geschah bei einem evangelistischen Treffen: dort zitierte ein Pastor das Bibelwort aus 1. Könige 18, 21: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Ist der HERR Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Dieses Gotteswort war es, das aus dem muslimischen Täuscher einen Zeugen des Evangeliums und Diener Jesu Christi machte. Als Strafe für seinen Abfall vom Islam wurde seinem ältesten Sohn gemäß der Scharia, dem Gesetz Allahs, die Kehle durchgeschnitten.

„Wir verleugnen doch nicht den, der uns das ewige Leben schenkt!“

Der Islam kennt keine Glaubens- und Religionsfreiheit. Mohammed sagt ausdrücklich: „Tötet den, der den Islam verläßt.“²⁰ Trotz der tödlichen Sanktionen der Scharia gegen den Abfall vom Islam, finden immer mehr Muslime zum Glauben an Jesus Christus. Sie sind nicht bereit, ihren Heiland zu verleugnen. Sie sagen: „Wir werden doch nicht den verleugnen, durch den wir das ewige Leben im Himmel haben!“